BIEDERMEIERZEIT

BAND III

FRIEDRICH SENGLE

Biedermeierzeit

DEUTSCHE LITERATUR

IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN RESTAURATION

UND REVOLUTION 1815–1848

BAND III

Die Dichter

J.B. METZLER STUTTGART

MCMLXXX

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sengle, Friedrich:

Biedermeierzeit: dt. Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration u. Revolution

1815–1848 / Friedrich Sengle. – Stuttgart:

Metzler.

Bd. 3. Die Dichter. – 1980.

ISBN 978-3-476-00438-3

ISBN 978-3-476-00438-3

ISBN 978-3-476-03127-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03127-3

© 1980 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1980

VORWORT

Entstehungsgeschichte gilt als langweilig. Aber der Leser hat vielleicht doch den Anspruch auf eine Erklärung zu diesem Thema; denn der Verlag erhielt zahlreiche Anfragen von den Käufern der ersten Bände, wann denn nun endlich der dritte und letzte Band erscheine. Als die ersten beiden Bände gedruckt wurden, war der dritte Band, der, abgesehen von den Eingangskapiteln des ersten Bandes, zuerst in Angriff genommen worden war, längst abgeschlossen – in erster Fassung. Ich hatte ihn noch in meiner Marburger Zeit, d. h. vor dem 50. Geburtstag fertig geschrieben. Fertig? Ja, in einem literarischen und buchhändlerischen Sinne sehr fertig, etwas über 500 Seiten, prägnant, dezidiert, sehr geschlossen, kurz das Werk meiner »besten Jahre«. Meine Arbeit als Wielandbiograph wirkte in den freilich sogleich bewußt abstrahierten (soziologisierten) lebensgeschichtlichen Elementen der Dichterkapitel nach.

Diese Seite des Werks fand auch nach 1972 meine Billigung. Trotzdem konnte ich mich zunächst weder zur Veröffentlichung noch zur Zerstörung der Fassung von 1959 entschließen. Die Germanistik hatte seit der »Studentenrevolution« den »Vormärz« neu entdeckt. Die progressive Seite der Epoche, besonders die »Gesellschaftskritik« Heines, Büchners, Nestroys, war dabei überbetont worden; aber es hatte auch christliche und sogenannte bürgerliche Reaktionen auf die marxistische Unterwanderung der genannten Dichterphilologien gegeben. *Die Epoche war durch diese Diskussion insgesamt in Bewegung geraten, ja in gewisser Weise in den Vordergrund des Interesses getreten.* Dies reizte zu einer neuen eigenen Stellungnahme. Ich selbst hatte durch die neuen Kapitel zum ersten Band und durch die intensiven Studien zum zweiten viel dazu gelernt. Die antiästhetische Tendenz der akademischen Jugendbewegung reizte meinen auf Ausgleich bedachten Sinn zum Widerspruch – wie früher das ästhetizistisch-antihistorische Dogma der Phänomenologen – und bestärkte mich in dem schon länger gefaßten Beschluß, die durchaus sinnvolle Methode der »immanenten Interpretation«, wenigstens in der Form kürzerer Werkanalysen, in meine Dichterkapitel zu integrieren. Außerdem – ich muß es gestehen – hatte sich meine didaktische Neigung eben durch die schwieriger gewordene Lehre verstärkt. Ich wollte im dritten Bande nicht nur den Nachwuchsgermanisten vom Doktoranden bis zum jungen Ordinarius (den beinahe einzigen Lesern der ersten beiden Bände), sondern auch den jüngeren Studenten und den wissenschaftlich oft unterschätzten Schulgermanisten aller Jahrgänge dienen. Kurz, ich erkannte nach reiflicher Überlegung – nicht zu meiner Freude! –, daß eine vollständige Umarbeitung notwendig war. Diese Aufgabe fesselte mich noch einmal für sieben Jahre an das schon fertig geglaubte »Lebenswerk«.

Die Spezialisten der von mir einbezogenen Dichterphilologien mögen mir verzeihen, wenn ich in diesem Band nicht nur weniger bekannte Zitate ans Licht gezogen, sondern auch die jedem Kenner vertrauten Zentraläußerungen der Autoren wiedergegeben habe – zur Unterrichtung der Nichtspezialisten. Der Zweck dieses Bandes ist es jedoch nicht, die zahlreichen Biographien und sonstigen Monographien, die es zu *jedem* der hier vorgestellten fünfzehn Autoren gibt, zu ersetzen. Ich weise nicht nur fleißig auf die Titel dieser Spezialliteratur hin, sondern ich zitiere sie auch ausführlich, nicht zuletzt da, wo ich anderer Meinung bin, um dem Leser die selbständige Urteilsbildung zu erleichtern. Ich bevorzugte solche Meinungen, die typisch, weil in dem Dichter selbst begründet sind und wahrscheinlich immer wieder in etwas veränderter Gestalt auftreten werden. Da sich meine eigenen Einsichten und Werturteile im Laufe der langen Arbeitszeit oft spürbar verändert hatten, glaubte ich, durch *vielseitige Dokumentation* dem Werk am ehesten eine gewisse Dauer verleihen zu können. Ein alter Forscher weiß, daß sich in der Geisteswissenschaft vieles im Kreise bewegt, daß die vermeintlichen Fortschritte, auch ohne Wissen der Autoren, oft nur die Erneuerung älterer, ebenfalls vertretbarer Lehrmeinungen *in einer neuen Sprache* sind.

Meine erste Fassung des dritten Bandes war ein Buch mit strenger Urteilsbildung, nicht so geschlossen wie Friedrich Gundolfs »Romantiker« – ich hatte sie vor dem Kriege gelesen –, aber im Anspruch wohl doch noch ein wenig durch sie geprägt. Bei einer neuen Gundolf-Lektüre stellte ich fest, daß diese Dichteressays, eben durch ihre ideologische Geschlossenheit, trotz ihrer hervorragenden literarischen Qualität, hoffnungslos veraltet waren. So entschloß ich mich zu der stärker dokumentarischen und damit offeneren Form. Diese entspricht, wie die Didaktik, wohl auch dem höheren Alter und zugleich, ich hoffe es, dem kritischen Stil unserer Zeit.

Darf ich den Spezialisten vorschlagen, doch nicht immer nur das Kapitel über *den* Dichter, den sie besser kennen, zu lesen, sondern auch die Partien über andere, benachbarte und daher vergleichbare Autoren? Und ist es in unserem Fach wirklich schon zu viel verlangt, wenn ich bitte, daß sich nur solche Germanisten zur Rezension berufen fühlen, die mehr als einen der fünfzehn Dichter kennen? Zwar hoffe ich, auch den einzelnen Philologien, durch meine bessere Kenntnis der großen Zusammenhänge, manchen Hinweis, z. B. struktureller Art, gegeben zu haben; denn wie ich in den fünfziger Jahren mich auf dem Wege über die Mikrostrukturen einzelner Dichter in die Makrostruktur der Epoche eingearbeitet hatte, so konnte ich jetzt aus der Makrostruktur für die Mikrostruktur der Autoren wiederum manches lernen. *Der eigentliche wissenschaftliche Sinn dieses Bandes ist es aber, die aus regionalen (partikularpatriotischen), politischen, sozialen, religiösen oder ästhetischen Gründen traditionellerweise sehr weit voneinander getrennten Philologien der Biedermeierzeit zusammenzuführen und einen Anfang mit der erkenntnisfördernden wechselseitigen Erhellung dieser Dichter zu machen.* Ich glaube nicht, daß der durchschnittliche Brentano- oder Raabeforscher von den andern Dichtern der Romantik und des bürgerlichen Realismus so wenig weiß wie der durchschnittliche Gotthelf-, Heine-, Droste-, Raimund- oder Mörikeforscher von den andern Dichtern der Biedermeierzeit. Zugegeben: die Ausbildung der Dichterpersönlichkeiten war in dieser geographisch und ideologisch partikularistischen, bis in ihren letzten Grund *zerstrittenen* Zeit beson-

ders kräftig. Darin lag die erste Faszination, die die Epoche auf mich ausübte. *Trotzdem kann ich mit Sicherheit sagen, daß ohne den Rückgriff auf die Struktur der Epoche und ohne gründliche Vergleiche mit stilistisch, gattungsgeschichtlich und inhaltlich benachbarten Dichtern die Erkenntnismöglichkeiten in den einzelnen Philologien nicht ausgeschöpft werden.* Mikrostruktur und Makrostruktur der Geschichte stehen in einem unausweichlichen gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis, und es scheint mir gerade die richtig verstandene Aufgabe der bundesdeutschen Geisteswissenschaft zu sein, das Spezialistentum und die naiv oder institutionell fixierten speziellen Ideologien der östlichen und westlichen Welt (Liberalismus, Marxismus usw.) durch den Hinweis auf größere Zusammenhänge und mit Hilfe einer umfassenderen Geschichtskonzeption aufzulokern oder zu ergänzen.

Die einzelnen Dichter erscheinen in der Reihenfolge der Gattungen, die ich für Band II wählte. Bestimmend für die Einordnung war die gattungsgeschichtliche Schwerpunktleistung des Autors. Immermann z. B. erscheint unter den Prosaerzählern, Mörike unter den Lyrikern, Hebbel unter den Dramatikern, obwohl ich es mir selbstverständlich zur Pflicht machte, auch ihre Beiträge zu anderen Gattungen angemessen zu berücksichtigen. Innerhalb der Gattungen entschied das Geburtsjahr über die Anordnung. So folgen z. B. Büchner und Hebbel aufeinander, die beide 1813 geboren sind und spürbar zu den jüngeren Dichtern ihrer Generation gehören. Mörike steht am Ende der Lyrikergruppe, Stifter beschließt die Reihe der Erzähler, beides Dichter, die, erfolgreicher als die älteren der Generation, sich mit der Rhetoriktradition auseinandersetzten. Der Unterschied innerhalb der hier vorgestellten Dichtergeneration (1790–1813) wird deutlich, wenn man die Ältesten nennt: Raimund, Grillparzer, Postl-Sealsfield. Marxisten hätten vielleicht eine Reihenfolge von links nach rechts, mit immer kleineren Kapiteln, Staats- oder Stammesgläubige eine literaturgeographische Einteilung gewählt. Bei einer regionalen Gliederung hätte dem Österreich Metternichs mit sechs Dichtern die Spitze gebührt (Raimund, Grillparzer, Postl-Sealsfield, Nestroy, Lenau, Stifter). Ihnen hätte sich die damalige österreichische Einflußsphäre in Südwestdeutschland, zu der auch die Schweiz gehörte, anschließen lassen (Platen, Gotthelf, Mörike, Büchner). Den ebenfalls bedeutenden Schluß der Reihe hätten die nordwestdeutschen Dichter gebildet (Immermann, Heine, Droste-Hülshoff, Grabbe, Hebbel). Ich kann jedoch, ehrlich gesagt, nicht viel Einheit innerhalb der drei regionalen Gruppen erkennen. Sogar die Österreicher unterscheiden sich durch ausgeprägte Individualität voneinander. Vielleicht ermöglichen die nach *literarischen* Kategorien zusammengestellten Gruppen doch am ehesten den von mir vorgeschlagenen Vergleich benachbarter Dichter. So scheint mir z. B. Raimund mit seinen elementaren Mißgriffen in Dichtung und Leben viel eher dem hilflosen und ebenso kleinbürgerlichen »Genie« Grabbe zu ähneln als seinem immer sicheren, virtuosen, großbürgerlichen Konkurrenten im auslaufenden Alt-Wiener Volkstheater, Nestroy. Reizvoll mag es auch erscheinen, daß Platen und Heine, die berüchtigten literarischen Feinde, aufeinander folgen und daß sich Gotthelf an den anderen großen Dorfgeschichtenerfinder, Immermann, anschließt. Die Schlußkapitel über Gotthelf und Stifter führen erst recht zwei benachbarte, öfters verglichene Erzähler zusammen, während Stifter mit dem anderen österreichischen Erzähler dieses Bandes, Postl-Sealsfield, niemals ohne Gewaltsamkeit zusammengesehen

wurde. Nun, es ist bekannt, daß jede Art von Anordnung Nachteile hat. Wir wollen daher unser Zusammensetzspiel nicht weitertreiben, sondern nur noch bemerken, daß Rezensenten meiner Epochendarstellung vorwarfen, sie vernachlässige die einzelnen Dichter »strukturalistisch«. Diese Kollegen haben also nicht einmal das Vorwort zum zweiten Bande gelesen, in dem ich den dritten Band mit seinen Dichterkapiteln ankündige. Dies nur als prägnantes Beispiel für das glorreiche Rezensionswesen in dem Fach »Geschichte der neueren deutschen Literatur«, so wie es sich neuerdings herausgebildet hat. Ich kann nicht umhin, auch in den Sternanmerkungen der Dichterkapitel hie und da symptomatische Beispiele für einen schlecht fundierten oder gar leichtfertigen Umgang mit neugermanistischen Themen und Problemen zu geben; denn dieser bezeichnet *die derzeitige Gefährdung unseres Fachs*. Jeder aufmerksame Leser wird jedoch erkennen, daß meine Kritik nicht so sehr Personen als die neuere Germanistik in ihrem gegenwärtigen, quantitativ großartigen, qualitativ oft mehr als bescheidenen Zustande treffen will.

Die Auswahl der Dichter, über die man selbstverständlich stets streiten kann, begründete ich schon im Vorwort zu Band II (S. VI f.). Dort ist von vierzehn Dichtern die Rede, weil ich den Hebbel-Abschnitt in Fritz Martinis Realismusdarstellung, die mit meiner »Biedermeierzeit« zunächst in der gleichen Epochenreihe stand, besonders gut fand und mein Interesse für den abstrakten Dramatiker noch gering war. Inzwischen ist mir seine Verwurzelung in der Biedermeierzeit klarer geworden; so schrieb ich ein Kapitel ganz neu über ihn. Die Feststellung, daß der Raum, den ich den einzelnen Dichtern widme, eine »indirekte Wertung« darstellen soll (Bd. II, S. VII), war von vornherein ein frommer Wunsch; denn Dichter, die ich hochschätze (wie Wilhelm Müller, Rückert, Alexis, Auerbach oder der alte Tieck), konnten in den Gattungskapiteln des zweiten Bandes eben doch nicht so viel Raum finden, wie ihn die vielseitige und abgerundete Darstellung der Dichter in Band III bietet. Heute sehe ich mich genötigt, die beabsichtigte Symbolik der Umfänge ganz zu widerrufen. Ich ließ mich nämlich durch intensive und streitlustige Philologien (Nestroy, Büchner und besonders Heine) zu einer ausführlicheren Stellungnahme herausfordern. Angesichts einer auf weiten Strecken *dichtungsfremd* gewordenen neugermanistischen Forschung freue ich mich darüber, daß durch diesen dritten Band die Dichter der Biedermeierzeit – meistens kräftig ausgeprägte Gestalten! – starke Betonung erhalten und so das nötige Gegengewicht gegen die geschichtlichen, manchmal völlig überpersönlichen Strukturen der ersten beiden Bände bilden. Diese Hervorhebung der *Dichter* bedeutet gewiß nicht, daß ich meinen alle Formen umfassenden Literaturbegriff aufgegeben habe – auch zweckliterarische Leistungen der fünfzehn Autoren werden gewürdigt –; doch entstand die zweite Fassung dieses Bandes im bewußten Widerspruch gegen den amüsischen Trotz, gegen die prinzipielle Respektlosigkeit, mit der heute nicht wenige, auch hochbegabte jüngere Germanisten in Westdeutschland anerkannte deutsche Dichter behandeln.

Manches Persönliche, was sonst noch im Vorwort erwähnt werden mag, findet der Leser am Ende dieses Bandes im »Schluß« der gesamten Epochendarstellung. Die Anregung zu diesem Teil gaben von mir geschätzte ausländische Rezensenten, die mich – sehr praktisch und angelsächsisch! – baten, Band I und II für ihre Studenten am Ende von Band III zusammenzufassen. Im traditionellen Sinne konnte ich diesen Wunsch nicht erfüllen;

denn die Zusammenfassung eines so gewaltigen Materials wäre nur mit Hilfe einer sehr großen, didaktisch sicher *nicht* erwünschten Abstraktion möglich gewesen. Statt dessen führte ich die Diskussion von Problemen, die im ersten Band oft zu flüchtig gewesen war, weiter. Die Einfügung der deutschen Biedermeierzeit in die europäische Romantik versuchte ich auf Grund fremder und eigener Erkenntnisfortschritte entschiedener zu begründen. *Dabei war es notwendig, auf den von der Forschung immer noch erstaunlich gleichgültig behandelten programmatischen Realismus, der präzis 1848 einsetzte, zurückzukommen.* Auch Fragen der Literaturkritik, z. B. die Bewertung des neuerdings umstrittenen »bürgerlichen Realismus« und die Bedeutung oder Funktion der von mir angeblich zu schlecht behandelten Jungdeutschen, wurden neu diskutiert. Schließlich benützte ich gelegentliche Rückblicke auf die von mir selbst erlebte Geschichte unseres Fachs in den letzten fünfzig Jahren zu einer Art Wiederholung der Ergebnisse und Thesen, die ich in meiner Epochendarstellung erarbeitet habe. Ich hoffe auf diese Weise, ohne übertriebene schulmäßige (und »deutsche«) Abstraktion, dem Wunsch der ausländischen Kollegen einigermaßen entsprochen und gleichzeitig die Diskussion über die Literatur des 19. Jahrhunderts noch durch einige mehr essayistisch vorgetragene Ideen bereichert zu haben.

In den letzten Sätzen dieses »Schlusses« entschuldige ich mich bei den Verehrern der konservativen oder revolutionären Dichter, weil ich mich mit keinem der Autoren und noch weniger mit einer Richtung der Biedermeierzeit *identifizieren* kann, sondern vor allem unsern *Abstand* von der Zeit der ersten Eisenbahnen und von den reichlich naiven Alternativen, um die man sich stritt, empfinde. In meinen Augen geht es heute nicht mehr um die Vormärzfrage Freiheit oder Ordnung, sondern nur noch um den *richtigen* Weg zu einer begrenzten Freiheit in einer erträglichen Ordnung, – auch wenn die jüngere Generation da und dort dieser welthistorisch naheliegenden Erkenntnis noch bedauerlich ferne steht. Die Zahl der »Vormärz«-Verehrer hat sich seit meiner Jugend erstaunlich vermehrt, und so mag es manchem Leser undankbar erscheinen, wenn ich mich eigentlich nur als interpretierender und kritischer Historiker auf die verschiedenen, oft entgegengesetzten Dichterpersönlichkeiten »eingestellt« habe. Im stillen hoffe ich, daß meine ideologische Nüchternheit auf die Dauer zur Neutralisierung der Fragen beiträgt, um die man sich immer noch – wahrscheinlich anachronistisch – streitet, und daß dadurch alle Dichter der Biedermeierzeit zu *der* Wirkung kommen, die *heute* legitim ist. Ein Literaturhistoriker jedenfalls, der nur über seinen Lieblingsdichter arbeitet, kann auch diesen nicht richtig sehen; er verfehlt seine geschichtliche Aufgabe.

Dankbarkeit empfinde ich gegenüber allen, die mich in der Treue zu dieser Lebensarbeit bestärkt haben und mir auf die eine oder andere Weise bei der Fertigstellung des Werks behilflich waren. Es ist mir ein Bedürfnis, heute an erster Stelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu danken, ihren Fachvertretern, Organisatoren und Hauptauschußmitgliedern; denn von ihr wurde diese Epochendarstellung durch ein Vierteljahrhundert und bis zuletzt unterstützt, obwohl meine zahlreichen Verlängerungsanträge genug Gelegenheit geboten hätten, die Förderung früher zu beenden. Angesichts der stark gewachsenen Zahl der Universitätsgermanisten in Deutschland und der dadurch verursachten Überschwemmung mancher Dichterphilologien durch sehr verschiedenwertige

Forschungsbeiträge wurde die Hilfe bei den Bibliotheksarbeiten und beim auslesenden Exzerpieren immer wichtiger. Es ist mir heute völlig klar, daß ich in dieser außerordentlich schwierig gewordenen Situation *nur* mit Hilfe der mir ständig zur Verfügung stehenden Forschungshilfskraft den Abschluß meiner Epochendarstellung erleben konnte.

An zweiter Stelle danke ich den Spezialisten, die mich durch Durchsicht einzelner Dichterkapitel vor manchem Fehler bewahrt und mir manche wichtige Anregung gegeben haben. In der heutigen Theoriegläubigkeit vergißt man oft, daß in jeder Kritik Theorie steckt und daß diese Art von Theorie für den praktischen Historiker, überhaupt für den Fachwissenschaftler, wahrscheinlich die legitimste ist. Zu danken habe ich folgenden Kolleginnen und Kollegen: Günter Häntzschel (Lenau, Platen), Jürgen Hein (Raimund, Nestroy), Herbert Seidler (Grillparzer, Stifter), Eva Becker (Heine), Helmut Bergner (Stifter), Richard Dove (Platen), Karl Fehr (Gotthelf), Werner Hahl (Gotthelf), Peter Hasubek (Immermann), Wolfgang Hegele (Grabbe), Renate von Heydebrand (Mörike), Helmut Kreuzer (Hebbel), Alexander Ritter (Postl-Sealsfield), Winfried Woessler (Droste-Hülshoff). Bei der Frage, ob die zunächst vorgesehene Auswahlbibliographie zur Biedermeierzeit sinnvoll und zweckmäßig ist, hat mich Arthur Brall in Gießen fachmännisch beraten. Wir kamen, in Übereinstimmung mit dem Verlag, zu dem Ergebnis, daß eine *nicht* willkürliche Auswahl von Titeln heute sehr groß sein müßte und daher zu einer unerwünschten Erhöhung des Preises von Band III führen müßte. Die Frage, ob eine gesonderte Epochenbibliographie zweckmäßig und buchhändlerisch möglich ist, wird noch geprüft.

Die Forschungshilfskräfte, die mich bei diesem Band nacheinander, verschieden lang und mit verschiedenem, zum Teil aber ganz ausgezeichnetem Erfolg, unterstützten, heißen: Thomas Anz, Karl-Heinz Fallbacher, Carla Freudenreich, Hans Göttler, Joachim Horn, Jens Jessen, Martin Kern, Hans Michael Loesch, Werner Lord, Peter Orzechowski, Gottfried Rauh. Der ganz besondere Dank gehört diesmal meiner ehemaligen Seminarsekretärin Marlies Schindler; denn sie war mir nach unser beider Pensionierung weiter eine stets zuverlässige Stütze und hat auch durch manchen wissenschaftlichen Hilfsdienst für diesen Band am Abschluß meiner Epochendarstellung mitgewirkt.

Seefeld bei München, im August 1979

FRIEDRICH SENGLE

INHALTSVERZEICHNIS

FERDINAND RAIMUND (1790–1836)

Kritik des neuromantischen Raimund-Mythos 1 Verwurzelung in der biedermeierlichen Gemütskultur 3 Die Person und das persönliche Schicksal Raimunds 7 Die restaurierte und moralisierte Barocktradition 10 Die Funktion des Lokalen 14 Aufbau und Sprache. Stilmischung als geschichtliche Leistung 18 Zur Aufwertung von Raimunds ersten Possen 23 *Der Bauer als Millionär* 28 Der mißglückte Griff nach Burgtheaterehren: die »Halbtragödien« 33 Raimunds Stücke sind nicht gleichwertig 39 *Der Alpenkönig und der Menschenfeind* 40 *Der Verschwender* 45 Fragment einer sozialgeschichtlichen Raimund-Interpretation 48

FRANZ GRILLPARZER (1791–1872)

Allmähliche Abklärung des Grillparzerbildes 57 Orientierung am Bleibenden trotz Psychologie und Zerrissenheit 59 Erlebnisdichtung? Goethe-Nachfolge? 63 »Empfindung« als Grund der Poesie 64 Dramaturgie: nur kleine Zugeständnisse an die offene Form 68 Abgrenzung von gescheiterten Dichtern der Zeit: Das bescheidene Amt als Rettung 71 Schreyvogel: die Erziehung durch das Theater 72 Das Gegengewicht Österreich-Ungarn 74 Zwei Gruppen von Dramen (Grillparzers Vorschlag) 76 Das Problem eines katholischen Josephinismus 77 Das Ende des Tragikers 79 DIE EINZELNEN DRAMEN 80 *Die Ahnfrau* 81 *Sappho* 83 *Das goldene Vließ* 86 *König Ottokars Glück und Ende* 90 (Hannibal-Szene 92) *Der Traum ein Leben* 92 *Melusina* 93 *Weh dem, der lügt!* 93 *Ein treuer Diener seines Herrn* 97 *Des Meeres und der Liebe Wellen* 99 Der Abschied vom Theater ist lange vorbereitet 102 *Die Jüdin von Toledo* 103 *Libussa* 106 *Ein Bruderzwist in Habsburg* 109 Gibt es eine Formel für Grillparzers Dramatik? 112 Keine Sprachkrise im modernen Sinn 115 Grillparzers Lyrik 118 Die Prosaerzählungen 122 Grillparzers Autobiographie 129 Die Epigrammatik 129

CHRISTIAN DIETRICH GRABBE (1801–1836)

Lebensgeschichtliche Voraussetzungen und literarhistorische Einordnung. Grabbes Ruhm vor 1848 und die bürgerlich-realistische Kritik 133 Zum modernen Grabbe-Bild 136 Die frühe Entscheidung für das Drama 139 Herkunft und Individualität 140 Grabbes Anpassungsversuche und sein früherer Untergang 144 Heine und

Inhaltsverzeichnis

Grabbe: Der religionsgeschichtliche Ort 147 Abgrenzung vom bürgerlichen Realismus und vom Jungen Deutschland 148 ZUR GESCHICHTE DES WERKS 152 *Gothland* 152 Grabbes Lustspiel 155 Ein theatralischer Anpassungsversuch und *Marius und Sulla* 158 Der programmatische Aufsatz *Über die Shakespearo-Manie* 159 *Don Juan und Faust* 160 Wieder: theatralische Anpassungsversuche 164 *Kaiser Heinrich VI.* 166 Die *Napoleon*-Tragödie 168 Eine Schaffenspause mit Fragmenten und Plänen 172 *Hannibal* 173 Fragment einer Cid-Parodie. *Hermannsschlacht* 176 VERSUCH EINER STRUKTURELLEN BESCHREIBUNG UND WERTUNG 177 Die antihumanistische Einstellung 178 Zwischen Mimus und dramatischer Dichtung 180 Heros und Masse 182 Vers und Bildlichkeit, Epigonenzüge? 184 Zur Grabbe-Kritik 186

JOHANN NEPOMUK NESTROY (1801–1862)

Nestroy-Forschung im Gefolge von Karl Kraus als Irrweg 191 Bewußte Rückkehr zum niederen Stil. Großbürgerliches Selbstbewußtsein 196 Einordnung in die Gesellschaft: ein unauffälliges Genie 200 Nestroys sprachkünstlerische Leistung 202 Gattungsprobleme 210 Spiel und punktuelle Satire. Couplet, Aphorismus 214 Gesellschaftskritik? Das schwierige Problem der Dramenausgänge 217 »Ich revoltiere gegen die Weltregierung« 222 Der letzte Grund Nestroys: »Noch positiv?« 225 ZUR GESCHICHTE VON NESTROYS WERK 228 Die frühen Stücke 229 Unter dem Einfluß des biedermeierlichen Genrerealismus 234 Nestroy im Nachmärz 246 Nestroys historischer Ort. Nestroy und Heine 257

GEORG BÜCHNER (1813–1837)

Frühe Sicherheit, aber kein soziales und weltanschauliches System 265 Büchners günstiger Ausgangspunkt: Herkunft, Raum und Zeit 269 Büchner war kein Naturwissenschaftler streng empiristischer Art 276 Büchners Sprache. Vergleich mit den Quellen 279 Büchners Schulreden 286 Die Grundlagen von Büchners Sozialismus 290 Büchners Beziehung zum Christentum 298 Die Aussage von *Dantons Tod* 301 Büchners tragische Geschichtstheorie 307 *Leonce und Lena* hat »Grazie« 311 Büchners Interesse für Geisteskrankheiten 317 *Lenz* als polizeigerechtes Gegenstück zu *Wally die Zweiflerin* 319 Das Klischee »Sozialdrama« paßt für *Woyzeck* nicht 322 »Die Dämonen fragen nicht nach Anstand und Gepflegtheit der Sitte« 327 Warnung vor politischem Büchner-Mißbrauch 330

FRIEDRICH HEBBEL (1813–1863)

Zur Klärung des umstrittenen Hebbelbildes 332 Individualgeschichtliche Voraussetzungen 337 Die Hinwendung zum Klassizismus 341 Abstand vom konsequenten Historismus 342 Hebbels historischer Ort 347 Ist Hebbel ein Junghegelianer? 355 Genrebilder und erzählende Dichtungen 361 Die lyrischen Gedichte. Epigrammatik 364 *Hebbels Weg zum Drama*: Wertung der Gattung, Theorie, persönlicher Anspruch 371 Die frühen Tragödien 377 Theatralische Anpassungsversuche.

Inhaltsverzeichnis

Experimente 387 Hebbels Ringen um eine höfische Laufbahn: *Agnes Bernauer* 393 Das Moloch-Fragment: Versuch einer religionsgeschichtlichen Deutung 396 Die Lustspiele 397 Die Tragödien der Spätzeit 399 Rezeptionsschwierigkeiten. Konsequenzen für die Hebbelforschung 411

AUGUST VON PLATEN (1796–1835)

Althumanistischer Dichter und Wahlitaliener 415 Abgrenzung vom l'art pour l'art-Dichter 421 Entwicklung zu begrenzter Positivität 424 Der Gebrauchsliterat Platen 426 Energische Bemühung um das Lustspiel 429 Abkehr von der Romantik: Aristophanische Experimente 432 Ein Nationaldrama für die Italiener 436 Epische Experimente 437 Bescheidenes Gelingen: Platens einziges vollendetes Epos 439 Lieder und Balladen 440 Ghaselen 443 Die Sonette als Platens dichterischer Höhepunkt 446 Die umstrittene Oden- und Hymnendichtung 449 Platens metrische Grundsätze 452 Ein Rettungsversuch 455 Der Übergang zur harten Fügung ist zeitgemäß 457 Keine Abstinenz von panegyrischen und polemischen Gedichtinhalten 457 *An die Brüder Frizzoni* 458 Idyllisch-elegischer Ausklang 460 Versuch einer Gesamtwertung Platens 464

HEINRICH HEINE (1797–1856)

WIDERSPRÜCHLICHE HEINEDEUTUNG 468 Weltschmerzlicher Hintergrund 470 Parteilich oder nicht? 472 Ein Beispiel: *Karl I.* 475 Volksgeist oder Kosmopolitismus? 477 Entscheidung für Frankreich 482 Republikaner oder Monarchist? 483 Das Ideal eines Volkskaisers? 486 Sozialismus bei Heine? 489 Gesellschaftsdichter und Berufsschriftsteller 493 Personalsatire und Gesellschaftskritik 497 *Rhetoriktradition bei Heine* 498 Pathos und Empfindsamkeit 503 Ironie und Witz 508 »Weltironie« 514 Bewußte Stilmischung 518 Ein Beispiel für den späten Stil: *Gedächtnisfeier* 519 DER GESCHICHTLICHE ORT HEINES 521 Aufklärung, Rokoko, Spätaufklärung 521 Aufklärung und Romantik? 527 Heine und die westeuropäische Romantik 531 Heine und die Biedermeierzeit 535 »Ich war nie abstrakter Denker« 543 Abstand vom Realismus 546 Blasphemie und Rückwendung zum Gottesglauben 549 DIE EINZELNEN TEXTBEREICHE 552 Die Tragödien. Neigung zur Kleinform 552 *Buch der Lieder* 554 *Neue Gedichte* 560 *Romanzero* 563 *Reisebilder* 566 Versuche in der entschieden fiktionalen Erzählprosa 573 Die Kleinen *Atta Troll* und *Deutschland* 576 Die Tanzpoeme 579 Die Publizistik 581 Schluß: Akademische Samthändchen streicheln den Tiger 590

ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF (1797–1848)

Kritik der unhistorischen Drosteforschung 592 Biographische Strukturhinweise 596 Zur Stellung zwischen dem weltlichen und dem geistlichen Biedermeier. Das Rhetorikproblem 602 Ein Beispiel aus dem *Geistlichen Jahr* 603 Literarhistorische Interpretation einiger weltlicher Gedichte 607 Zeit- und Gelegenheitslyrik. Balladen-

Inhaltsverzeichnis

dichtung 616 Dramatische Versuche 618 Die Verserzählungen 621 Zum Vers/Prosa-Problem bei der Droste. Romanfragment *Ledwina* 625 Die *Judenbuche* 627 Zum Plan eines Westfalenbuches 633 Spätere Pläne 635 Das Prosafragment Joseph 636 Das unerreichbare Ideal der epischen Breite (Dickensrezeption) 637 Spätlyrik zwischen »wilder Muse« und Biedermeier-»Gemüt« 638

NIKOLAUS LENAU (1802–1850)

Zur Korrektur der einseitigen Lenau-Bilder. Literaturgeographische Fragen 640 Einschränkung der modernen These vom politischen Dichter 645 Der verschiedene Künstler. Ehescheu 650 Minnedienst: Sophie von Löwenthal 652 Die doppelte Krankheit 654 Lenaus Schicksal als religionsgeschichtliche Tragödie 655 Empfindsamkeit. Lyrische Rhetoriktradition 657 Zur lyrischen Eigenleistung Lenaus 661 Der Übergang zu größeren Formen. Die zyklische Struktur 666 Lenaus *Faust* als Kontrafaktur zu Goethes *Faust*: »Menzels Schildknappe?« 668 *Savonarola*: Ideal der christlichen Republik 673 »Facit versus indignationem«: Die Konkurrenz mit den Tendenzpoeten des Vormärz 676 Ein umgekehrtes Kreuzzugepos: *Die Albigenser* 678 *Don Juan*: kein materialistisches Manifest 681 Nach *Don Juan*: ein ganz anderer Ansatz 684 Zyklen von Romanzen 685 Der lyrische Ausklang 687

EDUARD MÖRIKE (1804–1875)

Der Ruhm eines wissenschaftlich schwer zugänglichen Dichters 691 Mörikes angebliche Naivität als problematische Schematisierung 693 Mörikes Bildungsgeschichte 695 Schwermut 698 *Maler Nolten* 699 Klare Entscheidung gegen die »Zerrissenheit« 703 VON DEN AUSWIRKUNGEN DES NAIVITÄTSPROGRAMMS 706 Volkslieder 708 Rollenlieder und Balladen 710 Die Weiterentwicklung der Erzähldichtung. Der zweite Romanplan 711 *Lucie Gelmeroth* 711 Die Märchen 712 *Der Schatz* 712 *Das Stuttgarter Hutzelmännlein* 713 *Die Hand der Jezerte* 715 *Idylle vom Bodensee* 716 Sind Idyllen, Genrebilder, Gelegenheitsgedichte bloße Nebenprodukte? 718 Funktionen des antikisierenden Tons 719 Zum Problem der Mythenbildung. *Märchen vom Sicherem Mann* 721 Rokotradition 724 Der historische Ort von Mörikes reifer Dichtung 726 Biedermeier? Der Begriff enthält kein Werturteil mehr 728 Kritik der westlich-ästhetizistischen Verzeichnung des Dichters 732 *Mozart auf der Reise nach Prag* 737 »Die nur Ihnen solcherweise eigene Tiefe des Ausdrucks« 742 Vergleich mit Heine 750

KARL POSTL/CHARLES SEALSFIELD (1793–1864)

Allgemeine Fragen der Sealsfieldinterpretation und -wertung 752 Entwurf eines Schicksals- und Charakterbildes 757 Publizistische Tätigkeit, Erzählversuche in englischer Sprache 768 Die ersten Romane 773 Das reife Erzählwerk 777 Die verschiedenen Stilebenen: Texte 781 Meinungsverschiedenheiten bei der Interpretation des *Kajütenbuchs*: ein Grundproblem seiner Romane 787 Der Landsmann Nestroys: Über-

Inhaltsverzeichnis

nahme und Umformung von Vorlagen. Ein Beispiel 790 Noch weiterer Abstand vom Realismus 792 Die allgemeine Struktur von Sealsfields Romanen. Sprachexperimente 795 Der literarhistorische Ort. Die Realismuskussion 800 Zeitgenössische Rezensionen erleichtern die legitime Bewertung 805 Sealsfields Romanprogramm 807 Bezeichnungen des Sealsfieldschen Romantyps. Neues Verständnis für den Erzähler 809

KARL IMMERMANN (1796–1840)

Gründe für das Mißbehagen an Immermann 815 Die Kulturkritik ist Immermanns stärkste Seite 820 Immermanns Stellung zwischen den Richtungen. Taktische Anlehnung an Tieck 822 DAS LITERARISCHE WERK 835 *Die Papierfenster eines Eremiten* 835 Die Erzählungen 836 Im Banne des Dramas 840 Immermanns Lustspiele verdienen mehr Beachtung 841 Die ersten Dramen der Frühzeit 844 *Alexis* 847 *Merlin* 849 *Tulifantchen* 851 Lyrische Versuche 854 Meisterhafte Gebrauchsprosa in verschiedenen Formen 857 *Die Epigonen* als kompliziertes Zeitdokument 863 *Münchhausen* 874 Bis zuletzt: unentschieden 886

ALBERT BITZIUS/JEREMIAS GOTTHELF (1797–1854)

Nachholbedarf der Gotthelf-Rezeption und -Forschung? 888 Überkommene und bejahte Landpfarrerexistenz 889 Gotthelfs literarischer Ausgangspunkt: die frühen Schriften 891 *vita activa* mit wenig Erfolg 894 Hypothese zu Gotthelfs Individualität 896 Gotthelfs Kalender als »Versuchsfeld« 897 Was bedeutet »Volksschriftsteller« im Falle Gotthelfs? 899 Die Auftragsdichtung über den deutschen Handwerksge-sellen 904 DIE ROMANE IN IHRER STOFFLICHEN UND IDEOLOGISCHEN ENTWICKLUNG 907 *Der Bauernspiegel* 907 *Leiden und Freuden eines Schulmeisters* 908 Die Uli-Romane 910 *Der Geldstag* oder die Wirtschaft nach der neuen Mode 913 *Geld und Geist* 914 *Käthi die Großmutter* 915 *Anne Bäbi Jowäger* 916 Die späten Romane 917 Voraussetzungen einer gerechten Gotthelfwertung 922 Gotthelfs Erzählwelt 923 Der Sprachstil 937 Die Erzählungen 939 Warum schrieb Gotthelf so viel? 948

ADALBERT STIFTER (1805–1868)

Die historische Deutung entschärft den Streit um Stifter 952 Ein Beitrag zur Wiederherstellung der Ordnung nach 1835 (Parallele zu Gotthelf) 955 Erbschaften aus dem 18. Jahrhundert, Empfindsamkeit, Weltschmerz 956 Weder die gute Partie noch die Jurisprudenz 958 Amalie Mohaupt und die Natur: Stifters »kosmisches Erschrecken« 960 Gesellschaftliche Einordnung und dichterische Produktivität 961 *Die frühen Erzählungen* 962 Zum Eigenwert der Beschreibungen 964 Der Grund für die Nachbarschaft von Dichtung und Wissenschaft (Didaktik) 967 Noch keineswegs »sanfte« Hauptmotive 969 Die Originalität und der Eigenwert von Stifters frühen Erzählungen 970 Stifterrezeption vor 1848 975 Die zweiten Fassungen (*Studien*,

Inhaltsverzeichnis

Bunte Steine) 977 Von der ersten zur zweiten Fassung: ein Textbeispiel 979 DIE HISTORISCHE WENDE VON 1848 WIRKT STARK AUF STIFTER 980 Die Romane: die stil- und gattungsgeschichtliche Einzigartigkeit. Ihre Problematik 984 *Der Nachsommer* 991 Warum historische Romane? 999 *Witiko* 1001 *Die Mappe meines Urgroßvaters* 1009 Ein direktes Biedermeiersymptom: *Zwei Witwen* 1012 Die späten Erzählungen 1013

SCHLUSS: ZUR ABGRENZUNG, ZUM GESAMTBILD UND ZUR BEWERTUNG DER BIEDERMEIERZEIT UND IHRER RICHTUNGEN

»Goethezeit« ist ein historisch ungeeigneter Begriff 1020 Welche Gruppe repräsentiert literarisch die Epoche 1021 Zu dem Begriff »Jungdeutsche Zeit« 1025 Die deutsche Biedermeierzeit ist eine Spätphase der westeuropäischen Romantik 1026 Ein nüchternes Bild der europäischen Romantik als Vergleichspunkt 1031 *Zwischen* Natur und Zivilisation: Die Lebensfunktion der neuen Idyllik 1036 Der Einschnitt von 1815 bleibt wichtig 1039 Die Gründe für die realistische Verzeichnung der Biedermeierzeit 1045 Biedermeier und Realismus 1047 Zum Streit um die biedermeierliche Erfindung »Dorfgeschichte« 1058 Lücken der Realismusforschung 1061 Bewertung der Biedermeierzeit und ihrer einzelnen Richtungen 1065

DISSERTATIONEN 1073

ABKÜRZUNGEN 1075

ANMERKUNGEN 1076

REGISTER 1135